

# Fundamente einer bisher unbekannt Schlossmauer und Brunnenstube des späten Mittelalters

## 1. Einführung

Das erste große Interesse an der Heidelberger Schlossruine spiegelt sich Anfang des 19. Jahrhunderts in den nationalen und internationalen Protesten gegen den bereits verfüzten Abriss der Ruine wider. Ende des 19. Jahrhunderts tobte ein Streit um den Wiederaufbau der Schlossruine, bei dem der moderne auf Erhaltung der Ruine zielende Denkmalschutz entstand. Damit verbunden war der Beginn erster wissenschaftlicher Beschäftigung mit dem Schloss durch Adolf von Oechelhäuser 1887, Bezirksbaudirektor Julius Koch und Architekt Fritz Seitz 1891, Gymnasialprofessor Karl Pfaff 1897, Baudirektor Josef Durm 1903: Die zu dem Ergebnis kam, die historische Quellenlage insbesondere, was die erste Heidelberger Burganlage betrifft, ist ausreichend uneindeutig.<sup>1</sup> Einzig der Baubefund als solcher biete nach Koch und Seitz die Möglichkeit Fragen zu beantworten. So wurde erstmals die Ruine selbst als Primärquelle aufgefasst. Die Quellenlage, wie sie sich uns heute zeigt, besagt auch, dass man sich dabei vor allem auf die Ruine selbst beschränkte; was außerhalb der Ringmauer war, blieb im wahrsten Sinne des Wortes außen vor, weil die zusätzlichen Kosten der Bearbeitung durch Koch und Seitz nicht zu finanzieren waren. Insbesondere die Südwestecke ist ein relativ unbeschriebenes Blatt. Eine Erklärung dafür mag sein, dass der Zugang zum Schloss seit Jahrhunderten von Osten bzw. Süden erschlossen war.

Durch die Bautätigkeit in den letzten Jahrzehnten rückte das Schloss wieder in den Blickpunkt der Wissenschaftler. So machte sich die moderne Bauforschung die wissenschaftlichen Disziplinen Bau- und Kunstgeschichte und vor allem die Archäologie zu Nutzen. Erste Schritte waren die archäologischen und bauhistorischen Untersuchungen der letzten Jahre (u.a. 1995 und 1999) durch Manfred Benner und Achim Wendt in Zusammenarbeit mit dem Kurpfälzischen Museum im Auftrag des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg.<sup>2</sup> Auch die Universität Heidelberg führte im Bereich des Schlossgartens in den Jahren 2005 und 2006 archäologische Untersuchungen durch.

Aktuell boten die Planungen des Landes Baden-Württemberg bzw. die Bauarbeiten für das neue Besucherzentrum im Schlosshof eine weitere Gelegenheit zur archäologischen Forschung. Allerdings wurde aus zeitlichen und finanziellen Gründen auf eine frühzeitige Ausgrabung vor den eigentlichen Bauarbeiten verzichtet. Scheinbar erste Spuren bzw. Hinweise auf Befunde liefern uns im Nachhinein Luftaufnahmen des Heidelberger Städtischen Vermessungsamtes von Ende März des Jahres 2010.<sup>3</sup> Die Aufnahme gibt uns einen guten Überblick auf das in der Folge beschriebene Gelände. Dies fand Bestätigung bei der baubegleitenden archäologischen Untersuchung im Sommer 2010.

Für Ende des Monats Juli 2010 waren dem Regierungspräsidium Karlsruhe Referat für Denkmalpflege im Zuge des routinemäßigen Genehmigungsverfahrens der Beginn der Erdarbeiten für den Neubau des Besucherzentrums im Heidelberger Schloss angezeigt worden. Im Bereich des ehemaligen Parkplatzes westlich der sogenannten Sattelkammer sollte bis Ende 2011 ein Informations- und Besucherzentrum mit Café und Toilettenanlagen entstehen. Die Archäologische Abteilung des Kurpfälzischen Museums wurde daraufhin mit der Überwachung jener Arbeiten beauftragt.

Am Freitag, den 23. Juli 2010, begannen die Baggerarbeiten an der östlichen Flanke des Baugrundstückes. Die das Baufeld an der Südseite abgrenzende Stützmauer des Schloss-Wolfsbrunnen-Weges sollte auf die ganze Länge mit Betonkeilen unterfangen werden. Dies war in alternierenden Abschnitten bzw. Arbeitsschritten vorgesehen. Die anschließende Grabung wurde von der Archäologischen Denkmalpflege Karlsruhe in Zusammenarbeit mit dem Kurpfälzischen Museum Heidelberg durchgeführt.

## 2. Der archäologische Befund

Ca. 7,50 m westlich der Ecke Sattelkammer und ca. 2,84 m nördlich der Stützmauer am Schloss-Wolfsbrunnen-Weg kamen knapp unter der Oberfläche erste Mauerreste zutage. Ihre Maße an dieser Stelle waren 2,30 m Stärke und insgesamt 1,40 m noch erhaltene Höhe. Durch das nach Norden abfallende Gelände lag die Krone der Mauer (NN 194,32 m) verdeckt im Erdreich 1,80 m über dem Niveau der angrenzenden Straße (NN 192,52 m) zum Schloss. Mit ihrer besonders massiven Bauart machte sie dem Bagger und anderen Beteiligten erhebliche Probleme. Ein Testgraben vor der nördlichen Kante gab den Hinweis auf ihren Verlauf diagonal durch das gesamte Baufeld.

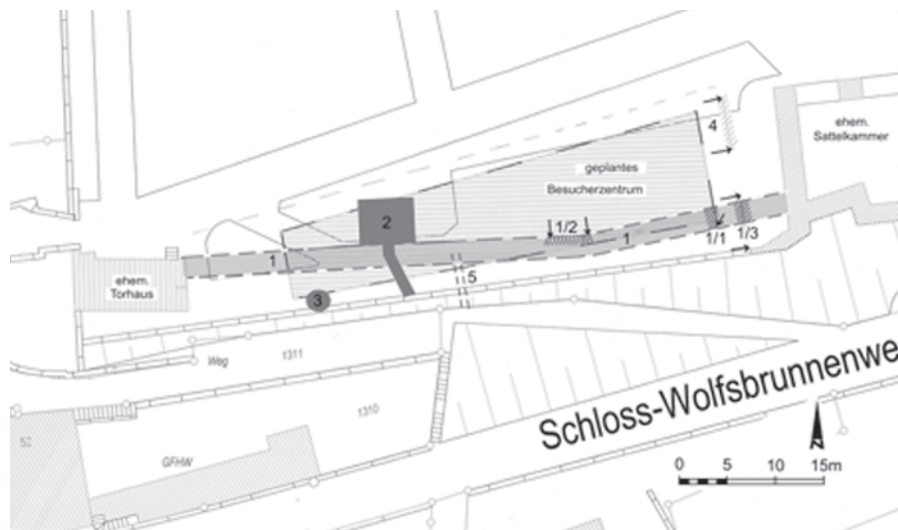


Abb. 1: Übersichtsplan des Grabungsareals (Vorlage: Verfasser):

- 1 Verlauf der ehemaligen Südmauer
- 2 Brunnenstube des 16. Jahrhunderts
- 3 Sandsteinbrunnen des 16. Jahrhunderts
- 5 Brunnenstube des 17. Jahrhunderts in der Stützmauer am Schloss-Wolfsbrunnen-Weg

Die Benachrichtigung des Regierungspräsidiums am Montag, den 26. Juli 2010, sowie eine Besprechung der Bauleitung und der Schlossverwaltung mit dem Landesdenkmalamt und der Archäologischen Abteilung des Kurpfälzischen Museums am Mittwoch, den 28. Juli 2010, hatten eine auf zwei Tage angesetzte vorläufige archäologische Untersuchung zur Folge.

Die Grabungen an den darauf folgenden beiden Tagen (29. und 30. Juli 2010) brachten überraschende, neue und bisher unbekannte Befunde zutage (Abb. 1).

### **Befund 1: Erweiterte Befestigung südliche Wallmauer**

Der erweiterte Testgraben Richtung Westen zeigte, dass die Mauer ungefähr 23 m westlich der Sattelkammer einen leichten Knick im Winkel von ca. 10 Grad Richtung Norden macht und wohl ziemlich genau an der Nordostecke des 1716 erbauten Torhauses endet. Architektur und Bauweise der Mauer lassen auf eine Entstehungszeit in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts schließen (Abb. 2).



Abb. 2: Teilstück der ehemaligen Südmauer (Foto: Hans Peters, Archäologische Denkmalpflege Karlsruhe)

Kurfürst Ludwig V. (1478–1544, Kurfürst 1508–1544), dem „großen Schlossbaumeisters“, war das Schloss zu klein und nicht sicher genug. Er veranlasste die erste Erweiterung des Schlosses. Ihr Merkmal ist die Festigkeit der Konstruktion zum Zwecke der Verteidigung.<sup>4</sup>

Infolge der Schloßerweiterung stieg der Wasserverbrauch und neue Erschließungsbauwerke wurden notwendig. Die relativ einfache Erschließung von Quellen zur Wasserversorgung hatte ihre Ursache in den günstigen geologischen Voraussetzungen im Berg. Hier in den Klüften, wo Sandstein auf Granit stößt, bildeten sich Wasseradern, die als Quellen angezapft werden konnten. So entstanden eine neue Brunnenstube (Befund 2) und ein Tiefbrunnen aus Sandstein (Befund 3): Eine Art Industriegebiet zur Wasserversorgung wurde damals geschaffen.

### **Befund 2: Brunnenstube in der Wallmauer**

Als Brunnenstube oder auch Quellfassung bezeichnet man die Einfassung einer Quelle zur Gewinnung von Trinkwasser. Brunnenstuben als Abschlussbauwerke der Brunnen verhindern, dass Oberflächenwasser in den Brunnen fließt und das Grundwasser verunreinigt. Das Bauwerk besteht dabei aus gemauerten Steinen mit Zwischenräumen, durch die das aufzufangende Wasser hindurchströmen kann. Im anschließenden Wasserbecken können sich im Wasser mitgeführte Feststoffe, durch die das Wasser ver-

schmutzt ist, absetzen. Ist sie aufwändiger gestaltet und durch ein Dach und sonstige Konstruktionen geschützt, spricht man traditionell von einem Brunnenhäuschen oder Brunnenhaus.<sup>5</sup>

Im weiteren Verlauf des Testgrabens wurde eine in o.g. Wallmauer integrierte Brunnenstube festgestellt und dokumentiert. Sie liegt nochmals 20 m weiter westlich des Mauerknickes und lehnt sich nördlich an die Wallmauer an (Abb. 3). Versorgt wurde die Stube über einen Kanalstollen, der unter der Stützmauer entsprang und von schräg oben das Wasser aus den Quellen dahinter sammelte. Das Wasser lief am Boden des Stollens in schmalen flachen aneinandergesetzten Sandsteinrinnen L 1,27 m B 0,36 m H 0,27 m, die zum Verlauf der Mauer leicht nach Osten abgewinkelt waren. Der anschließende Einlauf in die Brunnenstube durchbricht die Wallmauer auf eine Breite von ca. 1 m.



Abb. 3: Markierter Umriss der Brunnenstube des 16. Jahrhunderts (Foto: Verfasser)

Im Innenbereich waren an den Längsseiten ca. 0,40 m tiefe und 2 m lange Sandsteinbänke. Sie dienten vermutlich als Plattform zum Stehen, um beim Arbeiten keine nassen Füße zu bekommen. Nach innen war die Brunnenstube türartig geöffnet. Über einer Bodenschwelle bildete eine aufrecht stehende Sandsteinplatte mit einem runden Durchlass oberhalb der Mitte den Abschluss.

Zwei „Hälften“ wurden im Bereich der Nordseite gefunden. Nicht in situ, sondern verstürzt, weil bei Verlegung einer eisernen Wasserleitung im letzten Jahrhundert die ursprüngliche Konstruktion gestört wurde. Die beiden Stücke scheinen auf den ersten Blick zusammenzupassen, allerdings wird schnell deutlich, dass sie von zwei verschiedenen Platten stammen müssen.

Um das Wasser ableiten zu können, befand sich in der Platte ein Deicheleinlass mit einem Durchmesser von ca. 0,16 m bis 0,18 m. Den Deichel – ein angespitztes Holzrohr – steckte man in das zur Innenseite enger werdende Loch in der Platte und dichtete es mit einem Futter aus senfgelbem tonigen Lehm ab.<sup>6</sup> Laut Baufugen und Mauerverbänden muss man davon ausgehen, dass die Brunnenstube gleichzeitig mit der Wallmauer gebaut wurde. Der Befund lässt keine Verbindung zum neuen Schlossgraben erkennen; einzig die Lage ziemlich parallel bzw. rechtwinklig zum Stückgarten lässt auf eine wohl gleichzeitige Entstehung schließen.

### Befund 3: Sandsteinbrunnen unter der Stützmauer

Das als Schachtbrunnen zu bezeichnende Bauwerk aus sorgfältig gearbeiteten roten Sandsteinsegmenten steckt teilweise in bzw. unter der Stützmauer am Schloss-Wolfsbrunnen-Weg (Abb. 4). Er ist demnach älter als diese und wohl gleichzeitig mit der Brunnenstube in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstanden. Die Löcher belegen die oben geschilderte Situation als Einlass für das Wasser in den Brunnen. Der Brunnen hat folgende Maße: Innendurchmesser 1,29 m, Außendurchmesser ca. 1,90 m, Oberkante Höhe ca. 196 m NN. Konstruktiv besteht die Brunnenwand aus vermutlich ursprünglich nicht mehr als 3–4 aufeinandergesetzten Steinreihen, die wiederum jeweils aus 5 bis 6 Segmenten bestehen. Die einzelnen Segmente haben den gleichen Querschnitt, sind allerdings unterschiedlich groß.



Abb. 4: Sandsteinbrunnen unter der Stützmauer (16. Jahrhundert) (Foto: Hans Peters, Archäologische Denkmalpflege Karlsruhe)

### Befund 5: Brunnenstube 17. Jahrhundert

Unter Kurfürst Friedrich V. erlebte Heidelberg eine neue Blütezeit. Seine Heirat mit der englischen Prinzessin Elisabeth Stuart beflügelte Kunst und Kultur. Gedanken an Krieg und Verteidigung traten in den Hintergrund. Man förderte u.a. das Theater und plante einen neuen Schlossgarten. Sein Architekt de Caus ließ sich von der baulichen und geologischen Situation inspirieren. Er machte sich den Wasserreichtum im Berg (dies beweist auch eine weitere Brunnenstube im Untergeschoss des heutigen Lokales „Zur Burgfreiheit“ in wenigen Metern Entfernung)<sup>7</sup> zu Nutzen. Er plant Quellen, Grotten und an der Südseite eine Bäderterrasse (1615–1619)<sup>8</sup>, mit ihr entstand die südliche Hangbefestigung. Folge war der Abriss der südlichen Wallmauer und Neubau der Stützmauer am Schloss-Wolfsbrunnen-Weg mit einer neuen Brunnenstube. Die Stützmauer liegt etwa in der Flucht der Rückseite der südlichen oberen Terrasse bzw. des Großen Gewölbes. Vermutlich wurde sie gleichzeitig mit der Sattelkammer (erbaut 1618–1648) gebaut. Die beiden frühesten Pläne, in denen die Stützmauer eingetragen ist, wurden erstmals 1692<sup>9</sup> und zwischen 1764 und 1767<sup>10</sup> gezeichnet. Beide Male waren unbekannte Künstler die Urheber.

Der für unsere archäologische Untersuchung relevante Bereich hatte nach den Plänen de Caus folgendes Aussehen: „De Caus ließ hier entsprechende Gewölbe bauen, auf denen die Obere Terrasse weiter als heute nach Westen geführt werden sollte. Am

Ende dieser Terrasse war wie im Osten eine Nische mit Brunnen und portalartiger Umrahmung sowie einem Standbild vorgesehen. Nach dem 30-jährigen Krieg wurden die Gewölbe für Stallungen, sowie als Geräte-, Wagen- und Kutschenhaus genutzt, bis sie schließlich im 18. Jahrhundert einstürzten. Von 1977 bis 1979 hat man diesen Gebäudeteil wieder aufgebaut und eine Cafeteria eingerichtet.“<sup>11</sup>



Abb. 5: Brunnenstube in der Stützmauer (17. Jahrhundert) (Foto: Verfasser)

Die Schwächung der Verteidigungsanlagen im Zusammenhang der Entstehung des Hortus Palatinus unter Kurfürst Friedrich V. hat wesentlich dazu beigetragen, dass das vormals als uneinnehmbar geltende Schloss im Dreißigjährigen Krieg vom östlichen Grabenbereich aus erobert werden konnte.<sup>12</sup>

## Anmerkungen

- 1 Achim Wendt, Manfred Benner: Das Heidelberger Schloss im Mittelalter. Bauliche Entwicklung, Funktion und Geschichte vom 13. bis zum 15. Jahrhundert, in Katalog zur Ausstellung „Der Griff nach der Krone. Die Pfalzgrafen bei Rhein im Mittelalter“, Regensburg 2000, S. 165–181, hier S. 165.
- 2 Achim Wendt, Manfred Benner: „Heidelberg incognita“ Archäologische und bauhistorische Ergebnisse zu den Anfängen Heidelbergs, in Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt 1, 1996, S. 61–101.
- 3 Geo-Informationssystem Heidelberg (GIS).
- 4 Julius Koch, Fritz Seitz: Das Heidelberger Schloß, Darmstadt 1891, S. 3.
- 5 <http://de.wikipedia.org/wiki/Brunnenstube>.
- 6 Freundliche Auskunft von Dr. Peter Marzloff: Vergleiche den gleichen Lehm als Deicheldichtung im westlichen Vorhof von St. Michael auf dem Heiligenberg.
- 7 Freundliche Auskunft von Fritz Hartmann, Heidelberg Oktober 2010.
- 8 Bernd Müller: Architekturführer Heidelberg. Bauten um 1000–2000 (Sonderveröffentlichungen des Stadtarchivs Heidelberg 10), Mannheim 1998, S. 50.
- 9 Roland Vetter: „Die ganze Stadt ist abgebrannt“. Heidelbergs zweite Zerstörung im Pfälzischen Erbfolgekrieg 1693, Karlsruhe 2009, S. 66: Plan der Fortifikation Heidelbergs Dezember 1692.
- 10 Gerhard Walther: Der Heidelberger Schloßgarten, Heidelberg 1990, S. 52f.
- 11 Ebd., S. 82.
- 12 [www.jk-multimedia.de/D:\deutsch\architek\graben.htm](http://www.jk-multimedia.de/D:\deutsch\architek\graben.htm).